



NS KAMPFRUF

KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN
ARBEITERPARTEI AUSLANDS – UND AUFBAUORGANISATION

#292

11 / 2025 (136)

Alfred Kotz

Führen und Folgen

Worte an Hitlersoldaten

Teil 9

VOLKSGEMEINSCHAFT

Ihr kennt die Kleingartenkolonien an den Rändern der Großstädte. Ihr kennt die Liebe der Großstadtkinder zur Scholle, die Sehnsucht nach tatsächlichem Anteil am Vater-Lande, die Freude am Gedeihen der Blume, die dieses Stückchen Pachtland bringt, und am Wachstum der paar Nutzpflanzen, die es trägt. Man müßte meinen, daß wenigstens hier immer eine Gemeinsamkeit, getragen durch den tiefen Sinn, bejaht wurde. Wir haben schon fast vergessen, wie schlimm es um die Gemeinschaft noch vor ganz wenig Jahren ausgesehen hat. Da gab es Erntefeste, aber sie trugen nicht immer das Gesicht innerer Gemeinschaft.

An den Ausklang eines solchen Festes denke ich. Die bunten Lichter erloschen. Ein



Otto Skorzeny

letztes Lachen verklang, da blies ein verspäteter Musiker in die stille Nacht: Deutschland über alles...! Welch ein Mut! Deutschland war in Deutschland verpönt. Toben empörter Männer ... Sie fühlten sich „proviziert“. Die paar Takte des Deutschlandliedes bedeuteten ihnen Kriegserklärung ... Es war ein Jammer um die Menschen, und es war ein Jammer um Deutschland. Deutschland stand vor seiner Sterbestunde: Die deutschen Herzen waren vom Unwesen der Parteien zerfressen. Gleichheit aller, die Menschenantlitz trugen, wurde gepredigt, aber dem Bruder schlug man den Schädel ein! Standen die Männer werktags an den Maschinen, war ihnen die Freude am Schwung der sausen Räder fremd. Sie sangen für sie nichts anderes als das Lied des abgrundtiefen Hasses.

Diese Männer fühlten sich nicht als Herren der Maschinen, sondern als ihre Knechte. In ihnen war nichts vom Stolz darüber, daß sie es waren, die die stählerne Kraft bändigten, sondern die Räder beherrschten die Menschen, weil die Menschen sich nicht selber beherrschten, weil sie sich verloren hatten in Gedankengängen, die in Haß mündeten, in Haß gegen deutsche Menschen und gegen das Räderwerk, das doch nur den Zweck haben kann, den Menschen zu dienen.

Wie hat sich das deutsche Leben seitdem so grundlegend geändert! In so kurzer Zeit! Vergessen wir das niemals, damit wir uns nicht an dem Gewordenen versündigen und es damit erneut gefährden! Über der Technik steht der deutsche Mann. Die deutschen Männer aber sind Kameraden geworden. Sie sind die Herren der Maschinen und empfinden wieder Freude am blitzenden Gestänge. Sie wissen nun: sie befehlen den Maschinen; und das Ergebnis dieser Befehle und des Gehorsams der Maschinen dient nicht einem einzelnen Unternehmer, sondern der ganzen deutschen Nation.

Vor wenigen Jahren glaubte man, die Maschinen oder die Vollführung irgendwelcher Arbeit seien der Betrieb. Maschinen allein und Arbeit allein sind noch nicht der Betrieb. Der Betrieb ist das Schaffen durch die Gemeinschaft der Führung und der Gefolgschaft. Er stellt die Harmonie dar von Geist, Schaffenskraft und Werkstoff. Kluge Überlegung und geschickte Hände formen den Werkstoff, stellen daraus eine Ware her, die der Kaufmann auf den Markt bringt. Der Betrieb aber hat eine Seele, einen lebendigen Sinn, der höher ist, als daß nur Ware hergestellt und verkauft und daran verdient wird.

Hitlersoldaten, ihr steht nun in den Betrieben, ob euch das Knattern der Treibriemen umbraust oder die Stille der Schreibstuben umfängt. An euch wird es liegen, daß nicht nur Stirnen und Hände schaffen, sondern daß auch die Herzen der Schaffenden, daß die Liebe aller beim Werke sind, und daß die Freude die Arbeit leicht macht. Es handelt sich nicht um öde Gleichmacherei, sondern es handelt sich darum, daß jedem sein Wert zugebilligt wird. Denn jeder ist gleich wichtig. Nur darf keiner wichtig tun, sonst zerstört er dem andern Freude und Glauben. Wichtig ist der Generaldirektor. Wichtig ist aber auch die Scheuerfrau, damit er für seine Arbeit

einen sauberen Platz findet.

Betrieb an Betrieb gereiht, große und kleine, Fabriken und Werkstätten im Heim, sie alle ergeben die Gemeinschaft der schaffenden Deutschen, das Gemeinsame der Lebensbedingungen aller. Dieses Gemeinsame wächst nun in ein Deutschland hinein, das den Schaffenden gehört, in dem kein Raum mehr für den Raffenden ist. Es wächst hinein in das deutsche Volk. Davon muß der einzelne nicht nur reden hören. Er muß es erleben und begreifen. Er begreift es am besten durch die Tat. Die Tat aber bist du, Hitlersoldat! Du hast die Gemeinschaft den Volksgenossen v o r z u l e b e n. Die da glauben, ihre Aufgabe nur mit großen Worten und Gebärden lösen zu können, sind keine Hitlersoldaten. Seht diesen Leuten aufs Maul und auf die Finger! Sie zerschlagen, was Hitler aufbaute, sie verwunden die Seelen derer, um die wir ringen und die wir nicht mehr verlieren dürfen. Alle Deutsche gehören zu uns. Auf jeden einzelnen Mann, auf jede Frau kommt es an.

Keiner von uns gehört nur sich selber. Jeder gehört auch dem andern, wir haben das bisher nur nicht genau gewußt. Jeder gehört dem andern ebenso, wie der andere ihm gehört. Da hilft kein Sträuben, kein Abseitsstehen. Wir alle gehören zusammen, auch wenn wir tausendmal auf der Straße ohne Gruß aneinander vorübergehen. Uns bindet die Gemeinschaft, ob wir sie ablehnen oder bejahen. Ja, sie bindet uns noch auf dem letzten Gange. Wenn diese Gemeinschaft stürbe, stürbe das Volk. Wir beugen uns oft diesem Zwange, ohne ihn zu erkennen. Und es ist doch so sehr schade, daß wir uns dieser Gemeinschaft nicht immer bewußt sind, sie leben, erleben und freudig bejahen.

Sagt: Bekäme einer von uns nur ein Glas Wasser, wenn nicht andere Volksgenossen die Leitungsrohre hergestellt, andere sie gelegt hätten, andere die Pumpwerke bedienten, so daß er nur nötig hat, einen Hahn aufzudrehen? Denkst du beim Frühstück daran, daß dein Brot schon einen langen Gang hinter sich hat? Daß einer, irgendein unbekannter Volksgenosse, den Acker bestellte, das Korn säte, einer das Korn mähte, einer die Ernte heimbrachte und einer das Mehl zu Brot buk? Du könntest nicht trockenen Fußes nach Hause gehen, hätten nicht andere Stein an Stein gefügt, hätten nicht andere für Regenwasserabzug gesorgt. Wer hat unsere Kleidung gefertigt, wer die Eisenbahnen gebaut, dir zu dienen? Du begegnest im Menschengewühl denen, die dir deine Wohnstätte errichteten. Du kennst sie nicht und grüßt sie nicht. Du liest mit Freude ein Buch, das dich erhebt und dich fördert, deinen Gesichtskreis weitet. Denkst du aber auch an den, der es für dich in langen Nächten schrieb? Oder an die Handwerker, die es druckten und einbanden? Kannst du dir allein ein Telephon bauen, dessen du dich mit Selbstverständlichkeit bedienst? Wen rufst du beabend ans Krankenbett eines der Deinen? Einen Arzt, einen Volksgenossen, also einen anderen ... Immer und überall begegnest du stummen Zeugen dafür, daß andere für dich schaffen, so viele, daß du sie gar nicht mehr empfindest. Dein ganzes Sein hängt von ihnen ab. Wisse, du müßtest aufhören zu leben,

wenn deine Volksgenossen aufhörten, für dich zu schaffen! Dieser Verbundenheit kann sich niemand von uns entziehen, auch nicht der dickköpfigste Eigenbrötler.

Wir wollen doch nun ein ganz kleines dazutun, nämlich, dieser Verbundenheit uns bewußt werden, unsere Liebe und Treue darzutun, damit sie zum Gleichklang der Herzen werde. Werke und Stoffe sind sonst kalt und freudeleer. So stehen wir an unserem Werk und in unserem Volk mit unserem Fleiß und unserer Liebe. Es wird uns nun nicht mehr schwer, Rücksicht untereinander zu üben. Es wird uns leicht, von uns abzustreifen, was den anderen verletzen muß.

Deutsche Volksgemeinschaft ist etwas anderes als die Verwirklichung marxistischer Träume von Gleichheit. Unsere Gemeinschaft beruht auf den Bindungen blutmäßiger, völkischer Art. Aber es ist undenkbar, daß nun alles auf du und du gestellt wird. Die Anlagen und Fähigkeiten sind Gott sei Dank bei allen verschieden. Der eine hat einen Vorsprung auf geistigem Gebiet, der andere besitzt die Kunstfertigkeit seiner Hände. Der Violinspieler kann kein Bierfahrer sein, der Handwerker nicht Senatspräsident. Mit der Anforderung an einen Beruf steigert sich die Anforderung an die Ausbildung. Zur gesteigerten Ausbildung sind erhöhte Mittel nötig, die sich mancher zusammengehungert hat. Es ist also gerecht, daß der Richter ein höheres Gehalt hat als sein Schreiber, denn jener hat noch lange keine Einkünfte gehabt, als dieser schon besoldet wurde. Der Generaldirektor muß —er muß — anders gekleidet sein als sein Bürodiener. Er muß — er muß — sich den Kulturkreis zu erschließen in der Lage sein, der seinem Geistesstande entspricht.

Es stört doch die Volksgemeinschaft nicht, wenn zu festlicher Gelegenheit ein Frack getragen wird, falls Uniform nicht Vorschrift ist. Es stört aber die Volksgemeinschaft, wenn wir am Volksgenossen im Frack herumnörgeln. Es zersetzt die Volksgemeinschaft, wenn wir den bekritteln und beneiden, der ein höheres Gehalt hat. Wir wollen uns besser bemühen, näher hinzusehen, den anderen zu verstehen, denn auch an ihm gehen die Sorgen nicht vorüber. Wir haben es in der Hand, unseren eigenen Jungen zu Fleiß und Eifer anzuhalten, damit er einmal als Köhner ebenfalls mehr verdiene.

Nein, die Unterschiede des Ranges, des Standes, der geistigen Interessen sind nicht das Hemmende in der Volksgemeinschaft, sondern Notwendigkeiten. Was aber fördernd ist und gemeinsam sein muß, ist die Lauterkeit der Gesinnung und des Charakters und das Verständnis für den anderen, der Stolz jeden Mannes und jeder Frau, ein wertvolles Mitglied der deutschen Gemeinsamkeit zu sein. Die Arbeit adelt, wenn sie redlich ist. Deshalb ist es falsch, wenn jemand sagt: „Ich bin ‚nur‘ ein Arbeiter!“ Er erniedrigt sich selber. Es gibt in der Volksgemeinschaft kein „nur“. Verrichtet ein rechtlich denkender Straßenkehrer seine Hantierung treu und gewissenhaft, so leistet er der Nation edle Dienste. Dieser Mann steht unendlich viel höher als irgendein Würdenträger, der charakterlich ein Lump ist.

Das soll aber kein Frack und kein Maurerkittel hindern: daß das Herz des einen

Volksgenossen warm für den anderen schlägt. Alles andere ergibt sich daraus von selbst. Dann hört es auf, daß die einen hungern und frieren müssen ohne ihre Schuld und die anderen im Überfluß leben ohne ihr Verdienst.

Hitlermänner, wir wachsen aus unseren Formationen heraus und wachsen mit den übernommenen Aufgaben in die Volksgemeinschaft hinein. An uns liegt es, diese Gemeinschaft zu bilden und ihre Grundlage, die Gerechtigkeit, unzerstörbar fest zu gestalten. Wie wir sind, werden die anderen sein. Wir alle aber haben den höchsten Sinn zu erfüllen, mit allen unseren Kräften Deutschland zu dienen. Darauf, auf das Dienen allein, kommt es an. Das Verdienen ist nur Mittel zum Zweck. Zweck und Ziel aber ist der Dienst an Volk und Vaterland. So begreifen wir die Gemeinschaft des deutschen Volkes, so begreifen wir Deutschland. Es wird an uns liegen, daß niemals wieder Männer schimpfen, wenn ein Trompeter durch die Nacht bläst: Deutschland über alles.

HALTUNG — PFLICHT — VATERLAND

Die meisten deutschen Menschen sind durch die Schulen soldatischer Einrichtungen gegangen. Es ist daher müßig, Betrachtungen über Haltung äußerer Art anzustellen. Jeder von uns, ja, schon jedes deutsche Kind weiß, daß ein Soldat nicht krumm geht. Jeder weiß, daß ein charakterfester, gerader Mann seinen Fuß sicher auf die Erde setzt, zum Unterschied vom Leisetreter. Uns ist ein bestimmtes Sichgeben eines deutschen Mannes also selbstverständlich. Diese Haltung, die wir besonders von Führenden erwarten, ist aber nichts anderes als der Ausdruck einer inneren Reife.

Erziehung zu dieser Reife ist wichtig. Sie ist aber nicht allein das Entscheidende. Es muß nämlich schon etwas vorhanden sein, an dem die Erziehung ansetzen und dann ein solches Gepräge heranbilden kann, daß die Übereinstimmung von Haltung und Handlung erreicht wird. Voraussetzung ist wiederum das Sittengesetz in uns, das Verantwortungsgefühl, der Pflichtbegriff.

Sind diese Werte nicht in uns vorhanden, so ist unsere vermeintlich gute äußere Haltung nichts anderes als Dressur oder Maske. Eine gezeigte vornehme Zurückhaltung muß sich von hohler Blasiertheit dadurch unterscheiden, daß der Abstand vom Nichtigen nicht nur allein gewahrt wird, sondern daß er gewahrt wird, um Wichtiges zu behüten.

Mit dem Pflichtbegriff wird oft Mißbrauch getrieben. Wir überraschen uns sogar manchmal selber dabei, daß wir uns — sagen wir es offen heraus — vor einer Pflicht drücken, indem wir uns hinter dem Pflichtbegriff verschanzen. Es bleibt ja im Leben nicht aus, daß wir einmal müde werden, daß wir verärgert, enttäuscht oder gar verbittert sind. Dann kommt die billige Redensart auf: „Ich tue meine Pflicht,

und alles andere ist mir gleich. Laß sie doch machen, was sie wollen! Ich kümmere mich um nichts mehr!“

Der das sagt, ist dort angelangt, wo seine Pflichtvergessenheit anfängt. „Alles andere ist mir gleich...!“ Also Kapitulation? „Ich kümmere mich um nichts mehr!“ Also Dienstverweigerung, Feigheit, Fahnenflucht? Nicht ausweichen, Kamerad! Hast du am Ende deinen Verdruß selber verschuldet? Bist du vielleicht mit Recht in die Grenzen deines Könnens zurückgeführt worden? Ist der „andere“ nicht doch besser als du? Wolltest du vielleicht mit dem Kopf durch die Wand, ohne darauf zu achten, was du dabei zerschlägst? Oder fehlt dir die Einsicht, daß du eine Mücke zu einem Elefanten gemacht hast? Dann ist dir nur nach Verdienst geschehen, und deine Haltung ist unrecht.

Nehmen wir aber an, daß wirklich die andere Seite die Ursache zu deiner Erbitterung gegeben hat. Hat der Chef schlechte Laune gehabt? Darüber gehen wir selbstverständlich mit Achselzucken hinweg. Ist deine Beförderung ausgeblieben? Weiter nichts? Hat dich der Kleinkram des Tages müde gemacht? Bist du durch Eifersucht und Bosheit anderer müde geworden? Du warst der Schwächere, obgleich du dachtest, der Bessere zu sein. Haben dich Menschen, an die du geglaubt hast, enttäuscht? Das ist gewiß schlimm. Aber ist das Ganze für das Versagen einzelner verantwortlich? Sieh also lieber auf die Guten um dich, die du deinerseits nicht enttäuschen darfst! Du liebest die Anständigen und Rechtschaffenen im Stich, wenn du dich um „nichts mehr kümmerst“. Wir lieben Deutschland so, wie es ist. Das bedeutet nun keineswegs, Fehler, die sich zeigen, stillschweigend hinzunehmen. Allem Guten wollen wir Hilfe sein, das Minderwertige aber bekämpfen, wo immer es uns begegnet. Die Tatsache der Gegensätze ist Naturgesetz. Zum Licht gehört der Schatten, zum Positiven das Negative. Das Große und das Erbärmliche liegen dicht beieinander. Selbst noch auf Höhepunkten menschlicher Lebensäußerungen, etwa im Kampf auf Leben und Tod, gewahren wir das Hohe und das Niedrige Schulter an Schulter. Die einen stehen klaren und reinen Herzens vor der Ewigkeit, und unmittelbar neben ihnen findet sich einer, der nach den Habseligkeiten eines Gefallenen greift. Wir sehen mit Stolz auf die Heldengestalten der deutschen Geschichte, aber wir übersehen nicht, daß auch Verrat und Niedertracht sie umlauert haben. Wieviel Herrliches hat das neue Deutschland in so kurzer Zeit durch gläubige Herzen und ehrliche, fleißige Hände geschaffen, aber wieviel Kleinmut und Jämmerlichkeit mußten erst hinweggeräumt werden!

Unser Blick ist aus alles Große gerichtet, das mit Glanz und Glitzern nichts zu tun hat, sondern einfach den Inbegriff alles Schönen, Edlen, Kraftvollen, Gesunden darstellt. Daneben besteht zwar das Kleine, Unschöne. Es wächst in der Tiefe und wuchert auf den Höhen, aber es darf doch nur im Schatten des Großen dahinleben. Laß

dich von diesem Kleinen nicht beirren! Es möchte gern groß erscheinen. Frechheit mit Klugheit, Gewandtheit und Gefälligkeit verbrämt, täuscht leicht über wahres Verdienst und wirklichen Wert.

Du hast die Wahl, dich zu der einen oder zu der an deren Seite zu bekennen. Etwas Halbes gibt es hier nicht. Bekennst du dich zu dem Kleinen, Egoistischen, zu dem Kreis der Nutznießer, dann bleibe es, wie du gesagt hast. Stellst du dich aber auf die Seite der wahrhaft deutschen Menschen, dann, Kamerad, darfst du nie fahnenflüchtig werden. Wir verstehen deine Erbitterung, weil wir sie mitempfinden. Wir sehen dich stolpern, wir dulden aber nicht, daß du fällst. Wir führen dich in deine Haltung zurück.

Was aber ist denn nun „Pflicht“? Und was ist „das andere“? Nach der Auffassung dessen, der wirklich nur „seinen Kram“ tut und „das andere“ gehen läßt, wie es geht, wäre die Pflicht nur ein Müssen, etwa die Erfüllung einer geforderten Arbeitsleistung. Wenn etwas verlangt wird, dann steht im Hintergrund der Zwang. Solche Art „Pflicht“ wäre also nur das Sichbeugen vor einer Gewalt. Unbedeutend ist dabei, welcher Art und welchen Grades dieser Zwang ist. Werden wir zu einer Handlung durch Androhung von Maßregelungen angehalten, so wird unsere Handlung zu einem Müssen, das von außen her an uns herangetragen wird. Unter Pflicht aber verstehen wir etwas ganz anderes. Wir wollen etwas von innen her, uns bewegt eine geistige, sittliche Forderung: unsere Liebe, unsere Überzeugung, unsere Lebensbejahung, unser Gemeinschaftssinn. Diese Kräfte können sich so stark in uns entwickeln, daß auch sie für uns zu einem Müssen werden, das aber nichts anderes ist als vornehmste Pflicht des Herzens. Wir müssen dann etwas vollbringen, was wir vollbringen wollen.

Hier zeigt sich eine hohe Aufgabe für alle Führenden, die Sorge um die Seele der Untergebenen, damit sie dem harten Müssen, das von außen her an sie gestellt wird, entgegenkommen mit ihrem Wollen, mit ihrer Einsicht und ihrer Freude. Von der Führereigenschaft eines Betriebsleiters wird es abhängen, ob der andere sein Müssen als Bitternis empfindet, oder ob er angespornt wird von der Anerkennung, daß seine Arbeit die Gestaltgebung seiner Geistesgaben oder der Geschicklichkeit seiner Hände ist. Die Freiwilligkeit und das aus ihm geborene Müssen, die Willigkeit und der Gehorsam zusammen sind die Grundlage wahrer Gemeinschaft. Sie müßte sich überall zeigen, wo deutsche Menschen zusammenstehen. Auch hinter der Gesamtheit steht wieder ein Müssen, ein großes schicksalgebundenes, unerbittliches Müssen, auf Sein oder Nichtsein gerichtet, das wir als Gemeinschaft wieder nur dann meistern, wenn jedes ihrer Glieder die kleine Welt eigenen Müssens meistert.



NS KAMPFRUF
KAMPFSCHRIFT DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI AUSLANDS- UND AUFBAUORGANISATION

Der Kampf geht weiter !

TROTZ VERBOT NICHT TOT!



Boletín de Noticias NS
www.nsdapao.org

Informe frontal
Entrevista con Molly
Tercera parte

TROTZ VERBOT NICHT TOT!




The Fight Goes On !

TROTZ VERBOT NICHT TOT!

Die NSDAP/AO ist die größte der Welt nationalsozialistischer Propagandalieferant!

Gedruckte und Online-Zeitschriften in vielen Sprachen

Hunderte von Büchern in vielen Sprachen

Hunderte von Websites in vielen Sprachen

Abonnement-Formular

NS KAMPFRUF Abonnement für die nächsten zwölf Ausgaben. 30,00 Euro oder US\$30.00. (Bitte geben Sie an, welche Sprachausgabe Sie wünschen!)

Spende - IHRE Unterstützung macht unsere Arbeit möglich!

Name _____

Strasse _____

Stadt _____ Postleitzahl _____

Land _____

(fakultativ) E-Mail Adresse / Telefon _____

Schecks sind zahlbar an: **NSDAP/AO**

Post an: **NSDAP/AO - PO Box 6414 - Lincoln NE 68506 - USA**

[Am Besten lassen Sie "NSDAP/AO" weg!]